

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorstra 22.  
 In Lodz: Petrowskistraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt in seiner Sontagsnummer: „Die ausländische Presse hat es nicht unterlassen können, an die Besprechung des letzten politischen Processes eine Reihe von phantastischen Mittheilungen und seltsamen Erklärungen zu knüpfen. So bringt eine Depesche aus Krakau die Nachricht, daß in Folge des gerichtlichen Urtheilspruches in unserer Hauptstadt ein Konflikt zwischen Studenten und Polizeagenten stattgefunden habe. Zwei von den ersteren und vier Agenten sollen getödtet sein. Von allem diesem ist kein Wort wahr. Ein großer französischer Dichter, der sich leider mit Politik beschäftigt, und noch, was schlimmer ist, nicht genau über das, was er schreibt, unterrichtet ist, hat sich verleiten lassen, des Processes in einem Briefe zu erwähnen, den man — es wird uns schwer, diesen Ausdruck auf einen Mann anzuwenden, der zum Ruhme Frankreichs gereicht, — lächerlich nennen mußte, wenn er nicht durch seine verleumdertischen Versicherungen gefährlich erschiene.“

Was, wenn nicht erbärmliche Nihilisten, hat Victor Hugo bewegen können, die Beschuldigung auszusprechen, als hätten die Verurtheilten den Verhandlungen nicht beigewohnt, wären ohne Verteidiger und jeglicher Willkür preisgegeben, verurtheilt worden? Ein flüchtiger Blick auf die officielle Mittheilung über diesen Proceß genügt, um das Gegentheil des Obigen nachzuweisen.“

Die Meldung von der bevorstehenden Ernennung des Grafen Wolfenstein zum Botschafter am russischen Hofe hat, wie der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg aus russischer Quelle gemeldet wird, in russischen Hof- und Regierungskreisen einen überaus guten Eindruck gemacht.

Großfürst Wladimir und seine erkrankte Gemahlin werden die Reise nach Palermo, sofern die erfreulichen Fortschritte in dem Befinden der hohen Kranken keine Unterbrechung erfahren, zwischen dem 15. (3.) und 20. (8.) d. M. antreten. Jeder officielle Empfang in Wien wird mit Rücksicht auf den leidenden Zustand der Großfürstin unterbleiben. In russischen Hofkreisen konstatiert man mit lebhaftem Dankgefühl, daß Se. Majestät der Kaiser Franz Josef, der sich während der Krankheit der hohen Patientin nach deren Befinden wiederholt, sowohl direkt beim Großfürsten Wladimir, als im Wege der St. Petersburger Botschaft erkundigen ließ, dem großfürstlichen Paare ein Absteigequartier in den Hofburg angetragen und die zart sinnige Anordnung getroffen hat, daß der erkrankten Großfürstin die zur Krankenbeförderung bestgeeigneten Hofwaggons bis an die russische Grenze entgegengeendet werden und ihr auch auf den italienischen Bahnlängen zur Verfügung bleiben, bis der Hafen, wo sie sich zur Ueberfahrt nach Sicilien einschiffen, erreicht ist.

Des Weiteren meldet man derselben Korrespondenz aus St. Petersburg, daß für den demnächst in Berlin zu eröffnenden Posten eines russischen Consuls der Staatsrath Kudrjawzew ernannt worden ist und daß das russische Consulat in Wien in nächster Zeit zu funktionieren beginnt. In der That hat die offizielle Eröffnung des russischen Consulates stattgefunden. Derselben ging ein durch den Erzpriester Rajewskij celebrirter Gottesdienst voran, welchem der russische Botschafter, v. Dubril, das gesammte Personal der russischen Botschaft, der neue Consul in Wien, Herr Subastow, und die hiesige russische Kolonie beiwohnten.

Die heutige „Nowoje Wremja“ weiß zu melden, daß der Kurator des Dorpater Lehrbezirks, Senator Baron von Stadelberg bereits um seinen Abschied eingekommen ist. Ein Nachfolger für diesen Posten ist noch nicht ernannt, da man betreffenden Orts die Absicht hegen

sohl, den Dorpater Lehrbezirk überhaupt aufzuheben, da derselbe nur drei Provinzen umfaßt. Senator Baron Stadelberg weilt gegenwärtig in St. Petersburg.

## Staatsfinanzielles.

Die 32. Ziehung der zweiten Prämien-Anleihe fand den 13. März im Beisein von Conseil-Mitgliedern der Staats-Kredit-Institutionen, von Deputirten der Duma, des Börsen-Komités und des großen Publikums in der Reichsbank statt.

Bei dieser Gelegenheit fielen auf folgende Bilette die Haupttreffer.

Nr.	Bil. d. gew. Serie	Summe des Gewinnes	Nr.	Bil. d. gew. Serie	Summe des Gewinnes
1	07,201	17 200,000	21	09,261	8 1000
2	01,501	34 75,000	22	05,807	23 1000
3	19,975	4 40,000	23	04,179	32 1000
4	02,504	49 25,000	24	05,419	11 1000
5	04,173	2 10,000	25	00,103	46 1000
6	09,057	47 10,000	26	17,319	17 1000
7	07,995	16 10,000	27	05,178	36 1000
8	00,266	4 8,000	28	18,708	1 1000
9	01,190	26 8,000	29	01,775	25 1000
10	15,887	33 8,000	30	08,058	1 1000
11	08,495	7 8,000	31	09,405	30 1000
12	15,817	11 8,000	32	19,622	10 1000
13	08,266	41 5,000	33	08,878	10 1000
14	18,851	5 5,000	34	02,924	32 1000
15	01,817	11 5,000	35	14,947	40 1000
16	19,187	5 5,000	36	13,103	9 1000
17	14,541	9 5,000	37	16,690	44 1000
18	19,232	20 5,000	38	05,004	29 1000
19	12,148	11 5,000	39	01,255	37 1000
20	18,868	49 5,000	40	08,457	24 1000

## San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(5)

(Fortsetzung.)

Dann hat's der Vater erlaubt und er ist hergekommen — ja wohl! Im Häuschen drinnen haben wir gegessen und Ihr könnt noch am Boden die Farben sehen, die ich ihm einmal in einer rabbia ausgedrückt und verschmiert habe, ja wohl!“

„Warum warst Du denn in einer rabbia“, erkundigte ich mich.

„Weil — weil — nun weil ich eben in einer rabbia war — Ecco!“ schloß sie triumphirend ihre Begründung.

„Hm, hm! So! Er war gewiß unverschämt und hat Dich wohl gar küssen wollen — eh, Lucia?“

Sie ward roth bis in den Nacken herab, der war durchaus nicht allzusehr verhält! Unter kurzem, braunrothem Wieder ließ das lose Hemdchen genug von der orangegelben Haut sehen. Was man wider Willen entdecken mußte, war Alles sehr reizend.

„Mir die Röhre deutend, rief ich: „Also Deine rabbia war ein Kuß! Kind, da solltest Du doch verständiger gewesen sein.“

Sie war's zu meinem großen Leidwesen auch jetzt nicht. Von Neuem zornig werdend, wiederholte sie, was ich bereits wußte, nämlich daß sie ihn hasse! hasse! Aus ihrem wirren Murren ward ich zuletzt insoweit klug, daß ich erkannte: zuweilen kann eine junge Römerin auch dadurch tödtlich beleidigt werden, wenn man sie — nicht

küßt. Wieder konnte ich murren: „Hm, hm! So! So!“ Ich begriff immer mehr, und wiederum: ich begriff immer weniger.

Um ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben, fragte ich:

„Was hat er denn mit Deinem angefangen?“

„Wie, habt Ihr's nicht gesehen?“

„Nein. Er hat's wohl fortgeschickt?“

„Weit fort. Paris, glaub' ich, heißt's.“

„Nun möchtest Du wohl, daß er Dich wieder male?“

Sie zauderte zu antworten. „Warum hat er mein Bild fortgeschickt? Jetzt braucht er's nicht mehr.“

„Aber Dein Kranz?“

Sie ward plötzlich traurig, so sehr, daß sie mir leid that.

„Mein Kranz — der sollte für ein anderes Bild sein. Es ist ja wohl eine Signora. Sie ist sehr schön. Ich mach' ihm ja sein Zimmer, da weiß ich's. Und wenn er fort ist, geh' ich hinein und seh' sie mir an. Er thut's auch, viel, immer! Ich weiß schon. Und seufzen hab' ich ihn auch gehört. Er sitzt immer davor — auch Nachts. Ja, ich weiß schon. Da sollt' ihn denn mein Kranz — — —“ Sie endete den Satz nicht. Die großen mandelförmig geschnittenen Augen, mit dunklen, seltsam glanzvollen Pupillen in dem blauweißen Schimmer wurden feucht, um die rothen Lippen suchte es. Sie hatte in diesem Moment von Weichheit etwas geradezu Rührendes, wie ein Kind, das weinen will. Ihre kleine braune Hand griff in ihr gelöstes Haar. Das war weich, glänzend und überaus süppig. Sie nahm eine Strähne, führte sie in den Mund, biß darauf, daß es knirschte. Ihr Kopf neigte sich — ich sah, wie fein und zierlich er war. Die Linien ihres

Galses und ihrer jungen Brust waren in dieser Stellung voller Anmuth, fast psychenhaft zart. Im nächsten Augenblick schon war Alles wie ausgelöscht und verschwunden. Mit einer Bewegung, daß die Haare sie umschüttelten, warf sie den Kopf zurück, der Ausdruck ihrer Züge veränderte sich, wurde wild und düster. Sie fuhr mit der Hand in die Luft, lachte auf und eilte in's Häuschen.

Nach einer Weile folgte ich ihr. Ich trat in ein großes Zimmer, darin jedoch keine Lucia zu sehen war. Sie mußte in der Kammer sein, deren Thür angelehnt stand. Ich schaute mich um. Es war ein weites hohes Gemach, ursprünglich wohl ein Prunksaal. Verblühene Pracht gab's noch genug! Die Wände bedeckten Fresken: ein idealistischer Palmenhain voll wunderbarer (ganz unmöglicher!) Vögel. Dieses Geflügel mit gelbem, blauem, rothem, silbernem und goldenem Gefieder saß auf Bäumen und schwankenden Blumenstengeln, flatterte in ultramarinblauer Luft und vergnügte sich auf frühlingsgrünem Rasen! Die cassirte Decke trug noch die Spuren ursprünglicher Vergoldungen, die blauangestrichenen Thüren und Fenster desgleichen. Der Fußboden war Ziegel. Das Gemach hatte vier Fenster; zwei davon führten auf den Garten, durch die beiden anderen grüßten die Bäume der Villa Ludovisi herein. Ich trat heran und sah auf die via Pinciana hinab.

Der Raum diente dem Gärtner zum Aufbewahren seiner Sämereien. Einige Citronenbäume standen in Kübeln darin umher, von Wand zu Wand zogen sich Schnüre, daran Trauben und rothe Pfefferschoten aufgereiht hingen. Es sah verhältnismäßig ganz sauber aus. Lucia schien gute Ordnung zu halten.

Sie trat jetzt aus der Kammer, hatte sich die Haare geflochten und aufgesteckt und sah durchaus ge-



**Finnland.** In Luopajarvi (Dorf in Salarjarvi) erregt ein zehnjähriges Mädchen in Bezug auf ihren Wuchs, ihre Fülle und ihr Gewicht allgemeine Aufmerksamkeit. Sie ist nämlich 2 Ellen und 8 Zoll hoch, hat 1 Elle und 18 Zoll Umfang in der Mitte ihres Körpers und wiegt 4 $\frac{3}{4}$  Pud. Sie soll nicht mehr an Speise genießen, als andere Kinder ihres Alters, ist von stiller und ruhiger Gemüthsart und sehr kindlich.

**Warschau.** Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, soll in kurzer Zeit Wagner's „Tannhäuser“ auf unserer Opernbühne aufgeführt werden. Im großen Theater kommt „Hamlet“ mit Modrzejewska in der Rolle der Ophelia zur Aufführung. Frau Mentzer, welche unlängst vom König von Schweden eine goldene Medaille an dem Ordensbande Dlaf's erhalten, ist am 10. nach Warschau gekommen.

**Fellin.** (Ein beklagenswerther Unfall) hat sich, wie der „Fell. Anz.“ berichtet, in der vergangenen Woche auf der Djoschen Fähre zugetragen. Während mehrere Fuhrwerke übergesetzt wurden, war das zur Beförderung dienende Leitseil gerissen, wodurch die in den nahen Wirkjääw treibende Fähre derart weiter beschädigt wurde, daß die auf ihr befindlichen Fuhrwerke und Leute in's Wasser zerietzen. Von den Menschen hat leider einer nicht gerettet werden können, auch die Pferde und beladenen Wagen sollen untergegangen sein. Wodurch das Reißen des Strides veranlaßt worden, wird ja wohl zuständiger Seits ermittelt werden. Die Djosche Fähre ist schon wiederholt Schauplatz mannigfacher Unfälle gewesen, namentlich im Frühjahr.

## Ausland.

### Deutschland.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck schreibt man: Das Befinden des Fürsten Bismarck ist leider andauernd ein schlechtes, und die gegentheiligen Nachrichten der jüngsten Zeit erweisen sich als falsch. Wie man bereits vor Kurzem meldete, sind es wieder neuralgische Schmerzen, von denen der Reichskanzler geplagt wird. Dieselben sind diesmal intensiver aufgetreten, als je zuvor. Seit Kurzem hat sich dazu noch eine starke Grippe gesellt. An eine Uebersiedelung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh ist daher ernstlich gar nicht gedacht worden. Damit soll freilich nicht gesagt werden, daß dieselbe nicht trotzdem, vielleicht schon in der nächsten Zeit, stattfinden könnte. Neuralgische Schmerzen pflegen ebenso plötzlich zu verschwinden, wie sie sich plötzlich einstellen, und Fürst Bismarck liebt es, seine Reisepläne schnell und ohne besondere Vorbereitungen auszuführen. Seine nächste Umgebung wird damit meist ebenso überrascht, wie weitere Kreise. Trotz seiner Krankheit hat übrigens Fürst Bismarck während der letzten Wochen stark gearbeitet und sich wenig Ruhe gegönnt. Wie man erfahren, hatte er sich wiederholt beim Kaiser zum Vortrage anmelden lassen, war aber immer gezwungen, noch in letzter Stunde wieder absagen zu lassen. Sobald es sein Gesundheitszustand irgend erlaubt, wird der Reichskanzler dem Kaiser einen längeren Vortrag über die auswärtige Lage halten.

### Franreich.

Am 10. d. M. Nachmittags brach in der Opéra comique in Paris ein unbedeutendes Feuer aus, das in wenigen Minuten gelöscht wurde.

Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters bei Reparaturen von Gasrohren. Ohne die Geistesgegenwart eines Aufsehers, der die Hauptrohre absperrte, wäre das Gebäude in die Luft geflogen. Abends wurde in der Opéra comique bereits wieder gespielt.

Brindeau, der auch in Wien bekannte Schauspieler, ist am 10. d. in Paris gestorben.

Nach einer Meldung aus Tunis waren die zwischen Tunis und Kairuan ermordeten neun Personen Franzosen, Italiener und Malteser. Nach einer weiteren Meldung hat eine französische Kavallerieabtheilung aus Kairuan die Marodeurs, welche auf dem Wege zwischen Hammamet und Kairuan sieben (nach anderen Quellen neun) Europäer ermordet hatten, erreicht, mehrere derselben niedergemacht und die anderen gefangen genommen.

Eine Depesche des „Temps“ aus Tunis macht auf den üblen Einfluß aufmerksam, den die Anhäufung türkischer Truppen in Tripolis ausübe. — Der französische Ministerrath hat beschlossen, daß die in Tunis erhobenen Kriegskontributionen nicht dem französischen Staatschatz zugeführt, sondern für den Schatz des Bey reservirt werden sollen, da Frankreich als Hilfsmacht des Bey thätig gewesen sei.

### Belgien.

Aus Brüssel wird geschrieben: Man erinnert sich, daß am 16. November v. J. mehrere Diebe in das Postgebäude von Hatton-Garden drangen, das Gas verbrühten und Diamanten im Werthe von 2 $\frac{1}{2}$  Mill. Franks raubten. Fünf an diesem Verbrechen betheiligte Personen, drei Männer und zwei Frauen, sind im Hotel de Cologne zu Brüssel verhaftet worden. Vier wohnten in dem bezeichneten Hotel, der fünfte kam gerade seine Freunde zu besuchen. Man fand bei den Verhafteten Diamanten und Edelsteine von unschätzbarem Werthe. Unter den Festgenommenen ist Einer, der bereits 15 Jahre seines Lebens im Gefängniß zugebracht. Dieser, Namens Henry Fulton, warf sich auf den Kommissär Rosjeel und wollte ihn erwürgen. Der Zweite, Edoard Smith, leistete keinen Widerstand. Die Beiden sind in Begleitung ihrer Frauen. Als der Dritte, Namens Watton, in Hotel trat, fiel ihm die Menge der dort stehenden Wagen auf. Er fragte, was dies zu bedeuten habe und man sagte ihm, es sei eine Hochzeit; darauf ging er arglos zu seinen Freunden. Als Merkwürdigkeit wird mitgetheilt: Die Gerichtspersonen waren erschöpft und hungrig und ließen sich Brod und Wurst holen. Die Angeklagten fragten, ob sie auch für ihr Geld Essen haben könnten, und als ihnen dies bewilligt worden, begehrten sie Fasanen und Champagner. Sie waren Alle, selbst die Frauen, mit geladenen Revolvern versehen.

### Serbien.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Belgrad zur Vorgeschichte der Erhebung Serbiens zum Königreiche: Zu konstatiren ist, daß der vorjährige Besuch des nunmehrigen Königs Milan an den Höfen von Wien, Berlin und

Petersburg mit der Rangerhöhung in keiner Verbindung stand. Fürst Milan brachte diese Frage, obgleich sie schon damals die öffentliche Meinung beschäftigte, in feiner Weise zur Sprache. Die formellen, zunächst confidentiellen Unterhandlungen in dieser Richtung wurden durch den Rabinetschef Pirotschanac, und zwar im Herbst v. J., eröffnet, nachdem derselbe bei seiner Anwesenheit in Wien die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Oesterreich-Ungarn der Realisirung des Wunsches des serbischen Volkes keine Hindernisse in den Weg lege, vielmehr durch unverzügliche Anerkennung des eventuellen Königreiches einen neuen Beweis seines Wohlwollens für Serbien erbringen werde. Auch die übrigen Regierungen zeigten sich günstig gestimmt. Vor einigen Tagen notifizirte die serbische Diplomatie den Höfen den unmittelbar bevorstehenden Eintritt des Ereignisses, und die Erwidierungen fielen so aus, daß die Frage der Anerkennung von vornherein gelöst erschien. Am wohlwollendsten lautete die Erwidrerung des Grafen Kalnoth. Das serbische Ministerium hatte ursprünglich den Plan, die Proklamirung durch die sogenannte große Skupschtina vollziehen zu lassen, willfahrte aber, als die Anerkennungsfrage geordnet war, dem Wunsche der Skupschtina nach möglichst rascher Bewerthelligung der Proklamirung. Die vertrauliche Mittheilung an den Skupschtina-Präsidenten Popovic, daß der Erfüllung des nationalen Wunsches kein Hinderniß entgegenstehe, erfolgte vor drei Tagen. Graf Schevenhüller war der Erste, welcher dem Könige die Anerkennung in sich schließenden Glückwünsche des österreichischen Kaiserhauses übermittelte. Diese Thatfache wurde mit um so lebhafterer Befriedigung begrüßt, als man in Belgrad volles Verständniß dafür besitzt, in welchem hohem Grade die Entwicklung und die Zukunft des Königreiches Serbien durch das Wohlwollen des mächtigen benachbarten Kaiserstaates bedingt sind.

### Amerika.

Ein schwacher Schimmer von Hoffnung, daß zwischen Chile und Peru in nicht allzu ferner Zeit ein Frieden abgeschlossen werden dürfte, kommt aus New-York. Eine dort ausgegebene Depesche meldet nämlich: „Nachrichten aus Lima zufolge, welche auf dem Wege über Panama hierher gelangt sind, haben der Unionsgesandte Frescott und der chilenische Ministerpräsident Balmaceda ein Protokoll vereinbart, welches der peruanischen Regierung als Basis eines Friedensvertrages unterbreitet werden soll. Zur Beibringung der Unterschrift einer peruanischen Regierung, welche Chile Vertrauen schenken könne, ist den Gesandten eine Frist von 90 Tagen gesetzt. Andernfalls soll das Protokoll null und nichtig sein.“

### Egypten.

Nach Meldungen, die der „Politischen Correspondenz“ neuerdings aus Kairo zugehen, gilt es in dortigen politischen Kreisen für ungewisshaft, daß die Flitterwochen des Rabinets Mahmud Pascha Samy bereits vorüber und daß zwischen dem Ministerpräsidenten und Arabi Bey Mißhelligkeiten ausgebrochen sind, die über kurz oder lang zu einer neuen Ministerkrise führen werden. Man zweifelt nicht daran, daß der Kriegsminister aus dem Konflikt diesmal als Sieger hervorgehen wird und hält ein Kabinet Arabi Bey für eine Eventualität, mit der man schon heute zu rechnen gut thue.

## Verschiedenes.

— **Die Nacht des Weins.** In Berlin hatte ein spekulativer Livolwirth ein „Weinfest“ veranstaltet. Die Trinker seines Weins machten Gesicht, daß die, welche noch kamen, vor Angst davon liefen. Mehrere krümmten sich am Boden wie getretene Würmer, und Einer klammerte sich Hilfe schreiend an einen Gendarmen. „Ich bin Homöopath“, sagte Breunglas; „trinken Sie man noch 'ne Flasche für 5 Silbermorzen, dann sind Sie kurirt.“ Jetzt erkundigten wir uns nach dem Namen des genossenen Weins. Jemand sagte, es wäre Fahrenwein, denn wenn man einen Tropfen davon auf eine Fahne gösse, zöge sich das ganze Regiment zusammen; ein Anderer nannte ihn Heringswein, denn wenn man eine Flasche davon in die Nordsee gösse, würden alle Seringe sauer. Ein Dritter meinte, er passe gut als Revolutions-Beruhigungswein — man brauche nur ein Glas davon auf die Empörer zu gießen, da entköhen sie nach allen Seiten. Wieder ein Anderer warnte davor mit solchem Weine in die Nähe der optischen Telegraphen zu kommen, da diese sofort die Arme über dem Kopfe zusammenschlagen und damit falsche Signale geben würden. Und endlich erklärte ein besonders Belesener: Hätte Carl Moor den Wein gehabt, dann wäre ihm die Erfüllung seines Wunsches, den Ozean zu vergiften, ein Leichtes gewesen; er hätte nur ein Glas davon hinein zu gießen nötig gehabt, und ohne Zweifel hätten die unglücklichen Menschlinge allsogleich „den Tod aus allen Quellen gelassen.“

lassen aus: Als sie mich wartend fand, fing sie an, eine Melodie zu summen und wollte ohne mich anzusehen an mir vorüber in den Garten hinaus. Ich trat ihr in den Weg.

„Wohnst Du in der Kammer?“

„Nein“, entgegnete sie kurz, „drüben beim Vater.“

Sie deutete auf das Haus, das durch die Fenster zu sehen war.

„Wer ist Dein Vater?“

„Der Gärtner. Aber ich mag die Blumen nicht leiden!“ Sie schielte hinaus, wo ihr verunglückter Kranz lag.

Mir war unterdessen ein Gedanke gekommen, mit dessen Tollheit ich zufrieden sein konnte. Wie gewöhnlich ließ ich mich, ohne weiter zu bedenken, von einer unklaren aber phantastischen Vorstellung hinreißen.

„Höre, Lucia“, begann ich, „ich möchte hier wohnen.“

Sie verstand mich nicht.

„Ich möchte hier wohnen“, erklärte ich mich. „Ich bin — Du hast ganz recht gerathen — ein artiste und möchte hier wohnen, hier in diesem Casino. Gehe also, mein Mädchen, rufe Deinen Vater und sag' ihm: ein verrückter Engländer sei da und wolle hier wohnen.“

„Der Vater wird's nicht erlauben.“

„Nicht erlauben?! Für gute Worte, mein Mädchen — für Geld?!“

Lucia war zu sehr Italienerin, als daß das Wort für sie nicht seinen ganz besonderen Klang gehabt hätte. Ihr Mißtrauen schwand etwas, dennoch zauderte sie.

„Madonna mia — hier wohnen!“ Sie schaute sich um und lachte. „Es ist ja kein Bett da!“

„Darüber Sorge Dich nicht, das wollen wir schon machen: Bett und Tische und Stühle und Teppiche,

Vorhänge, Blumen — Alles ganz herrlich! Und weißt Du, Lucia — Du mußt dann für mich putzen und waschen und — auch Alles ganz herrlich! Paß nur auf, dann soll der da droben sich ärgern.“

Ihr Gesicht verklärte sich.

„Ich rufe den Vater.“

Sie ging, kam aber noch einmal zurückgelaufen.

„Aber Ihr müßt mich malen.“

„Alles, was Du willst. Mit oder ohne Turban, ganz wie Du willst!“

Sie klatschte in die Hände und tanzte im Zimmer umher. Dabei sah sie so reizend aus, daß mir plötzlich ganz bang und bekümmert zu Muth ward.

Als Lucia mit ihrem Vater zurückkehrte, hatte ich mir bereits eine ganze Gallerie freundlicher Bilder ausgemalt, die ich sämmtlich hier zu erleben hoffte, so daß mich die mit einiger Verwunderung und Kopfschütteln gegebene Einwilligung des Gärtners, das Häuschen bewohnen zu dürfen, gegen billigen und vorausbezahlten Miethzins, mit lebhafter Freude erfüllte. Es wurde abgemacht, daß Francesco das Reinigen der Zimmer und die Botengänge besorgen, Lucia aber mir nicht nur des Morgens den Kaffee, sondern sogar des Mittags die Colazione bereiten sollte. „Ihre Macaroni“, behauptete der Vater, „sind wundervoll! Auch ihr Fritto und Risotto wären zu loben.“

Zum ersten Male, seitdem die Mauern der ewigen Stadt mich umfingen, mit erwachter Lebensempfindung im Herzen, verließ ich mein neuerworbenes Lustkulum. In der via Pinciana nach meinem Häuschen spähend, entdeckte ich es hoch über mir über einem mächtigen Travertinportal; daneben stand eine uralte Cypresse, nur gegen den Wipfel hin noch mit düsterem Laube bewachsen.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Kampf gegen die Krivoscie.

Wien, den 9. März.

Die Aktion gegen die Krivoscie wurde gestern unter persönlicher Oberleitung des Feldmarschalllieutenants Baron Jovanovic glücklich inaugurirt. Das auf- rührerische Ubli wurde von den rekonoszirenden Truppen befehligt, ohne daß ein Wüchsenchuß abgegeben zu werden brauchte. Die Insurgenten hatten den Ort geräumt und fünfzehn zurückgebliebene Familien gaben die Erklärung ab, daß sie sich unterwerfen wollten und baten um Schutz seitens der österreichischen Truppen. An der Rekonoszirung gegen Ubli hatten auch Gendarmen Theil genommen.

Unter dessen hatte man Kenntniß davon gewonnen, daß in Ubli Insurgenten in beträchtlicher Anzahl sich angeammelt hatten, die aber, durch das Erscheinen unserer Truppen überrascht, in aller Eile nach Cirkoiza retirirten. Am heutigen Tage wurden mit dem Morgengrauen die Operationen auf der ganzen Linie wieder aufgenommen. Drei Bataillone des Regiments Philippovics, verstärkt durch drei Kompagnien Feldjäger und zehn Kompagnien Kaiserjäger, hatten sich bereits um drei Uhr morgens in Bewegung gesetzt. Sie dringen von Ledence superio- re vor. Mit Tagesanbruch entwickelt sich das Gefecht. Von den Hängen des Goli aus und oberhalb von Ledence superio- re eröffnen die in guter Deckung liegenden Insurgenten ein heftiges Gewehrfeuer. Unsere Truppen jedoch, welche mit ausgezeichnete- rer Bravour vorgehen, wissen ihrerseits das Terrain nach Möglichkeit auszunützen und drängen den Gegner stetig zurück.

Gleichzeitig avancirt am rechten Flügel der Brigade Hofstetel Oberst Scharinger mit zwei Bataillonen vom Regiment Heiser von Drahovac gegen die linke Flanke, also in der Richtung gegen Ubalak. Auch dort weicht der Feind zurück. Das ist in diesem Augenblicke, wo ich meinen Bericht abende, um 4 Uhr Nachmittags, der Stand des Gefechtes.

In Risano werden Verwundete eingebracht, durch- wegs vom dritten Jäger-Bataillon, darunter auch zwei Schwerverwundete. Einer derselben hat einen Schuß durch's Auge, einen durch die Brust, einen durch das Bein und noch zwei andere Wunden davongetragen. Unter den leichter Verwundeten befindet sich der Offiziers- stellvertreter Wilhelm Sepka. Es war auf dem Kampf- plätze von Ledence superio- re, wo diese Verwundungen sich ereigneten.

Die Insurgenten treiben große Munitionsverwen- dung und halten sich ängstlich außerhalb des Feuerbe- reichs der zwei in Aktion getretenen Bergbatterien. Unsere Truppen sind von bestem Geiste befehlt. Die Verwundeten wurden unter Aufsicht des Platzkomman- danten und Leitung des Regimentsarztes Dr. Winter- stein an Bord des Spitaldampfers „Gargano“ gebracht. Das Geschick schreitet siegreich weiter.

Triest, den 10. März.

Der Straßenbau Peraña — Glogovaj — Ubalak macht gute Fortschritte; binnen wenigen Tagen werden die Maulthiere den Gipfel des Monte Cassone betreten können. Das elektrische Licht des „Albrecht“ leistet brillante Dienste — es beleuchtet bis oberhalb Ledence. Nächtliche Exkursionen der Insurgenten sind daher rein unmöglich. Die Kanonen donnern täglich in Ledence, und der „Albrecht“ thut sein Möglichstes, um das Kanonenfeuer des Forts Ledence durch gut gezielte Schrapnellschüsse zu unterstützen. Der Behörde gelang es, der „Tornister-Dieben“ in Risano (beim Angriff am 9. v. M. ließen unsere 3er Jäger ihre Tornister in der Kaserne drängen und dort bei 30 Tornister und deren Inhalt entwenden) auf die Spur zu kommen; diesmal soll ein Exempel statuirt werden.

Oberhalb Ober-Drahovac, längs der Montene- griner Grenze ließen sich gestern und vorgestern kleinere Insurgententruppen sehen, die indeß bei den ersten gegen sie abgegebenen Flintenschüssen auseinander stoben.

Das schlechte Wetter — Schnee und Regen nebst heftigen Winden hinderten unsere Operationen — nichts- desto weniger werden die fortifikatorischen Arbeiten auf Ledence, Stepen, St. Venerando mit Energie fortgeführt.

Vergangenen Freitag entwickelte sich in den Nach- mittagsstunden ein ziemlich heftiges Gefecht in der Nähe der Brücke von Linta. Eine Transportkolonne mit Verpflegungsartikeln wollte von Cattaro nach Drahovac- Stepen gehen; bei Luta angelangt, wurde dieselbe mit heftigem Gewehrfeuer empfangen. Die Insurgenten, ge- schützt durch das in jener Gegend besonders zerklüftete Gestein, hatten diesen Hinterhalt vorbereitet, doch sowohl die Bedeckungsmannschaft, als der „Nautilus“, durch das Schießen alarmirt, waren schnell kampfbereit und bald stoben und flohen die Insurgenten auseinander nach Montenegro. Die aus Drahovac am Vorabend der Okkupation entflohenen griechischen Geistlichen befinden sich in Glavati bei Perzajno ganz wohl, ebenso traf dieser Tage hier der griechische Pfarrer von Ledence ein — er war diese ganze Zeit auf Kreuz- und Quer- zügen in Montenegro. Es heißt, daß der Pfarrer von Ubli ermordet sein soll — es ist diese Nachricht mit aller Reserve aufzunehmen.

Heute soll das Standrecht aufgehoben und dafür die Militärgerichte eingeführt werden — eine Maßregel, die den Herren von der Krivoscie und Dependenz nicht besonders behagt.

## Was ist ein Jourfix?

Es giebt Tage, an welchen man sich in Gesellschafts- toilette zu werfen, ein verbindliches Lächeln aufzusetzen, Schöngesteirerei zu treiben und Thee zu trinken hat; solchen Tag nennt man Jourfix. Die Etymologie dieses Wortes ist unschwer zu ergründen. Fix, fest, beständig, oder auch flink, hurtig, kommt in verschiedenen Zu- sammensetzungen vor: Fix-Feuerzeug, fixe Luft, fixe Ideen. Herr Müller oder Schulze hält sich für ver- pflichtet, an einem Tage der Woche seine Bekannten, oder auch nicht Bekannten, zu empfangen und das nennt man eine fixe J — Pardon, einen Jourfix. — Bei Schulzen ist heute Jourfix. Die Dame des Hauses, das hold- selige Töchterlein harren in grande toilette der Dinge, die da kommen sollen. Herr Schulze dehnt sich im Fauteuil und blickt mit resignirtem Gesichtsausdruck in die Flammen des Kamins. — Tisches Schweigen. — Die Hausfrau überfliegt mit prüfendem Blick das Arrange- ment, ertheilt dem Diener noch einen Antrag, — wieder tiefe Stille. — Das Töchterchen hat Schefkets Trompeter aufgeschlagen und liest, die Frau Mama spielt unge- duldig mit dem Fächer, Herr Schulze streift die Asche der erloschenen Zigarre auf dem Smyrna-Teppich ab. —

„Du, ich glaube, es kommt Niemand“, unterbricht er nach einer erwartungsvollen Stunde das Schweigen. Das Fräulein hebt einen Moment das Köpfchen, um es gleich wieder in die Lektüre zu versenken, die Mama blickt seufzend nach dem Buffet mit wahren Bergen von Gelees, Majonnaisen, kaltem Braten und Desserts. — Es klingelt! Eine freudige Bewegung geht durch die Familie Schulze, aber ach! — es war die Zeitungsfrau. —

Das Töchterchen erhebt sich, wirft einen Blick in den Spiegel und geht zum Fenster, die Hausfrau preßt die Lippen aufeinander und sucht ihren Unmuth zu bekämpfen; nur der Herr Papa bekommt plötzlich eine Anwandlung von Humor: „Schließlich werden wir das Alles allein aufessen müssen“, sagt er, auf das Buffet deutend. — Der Regulator tickt eine einschlafende Melodie, das Feuer im Kamin ist im Erlöschen, — es klingelt wieder; Frau Schulze spitzt die Ohren, — doch gleich darauf wieder apathische Gleichgültigkeit. — Wer mag es sein? — Ein sonst ziemlich unbequemer Wetter, der aber heut mit der ausgefeiltesten Liebesswürdigkeit empfangen wird. Der junge Mann traut seinen Ohren nicht! Fräulein Olga erscheint ihm heute so überirdisch, — er kann den Blick nicht von ihr wenden. — „Olga, spiele doch dem Cousin die neue Sonate“, — aber Olga entschuldigend sich mit Kopfschmerzen. — Ein wichtiger Gang ruft ihn leider früh wieder fort; mit der Versicherung, sobald es irgend geht, wiederkommen zu wollen, verabschiedet er sich. — Wenn doch nun Niemand mehr kommen wollte“, gähnt die Mama; der Vater nickt zustimmend, und die Toch- ter findet, daß der Schaukelstuhl ein höchst praktisches Möbel sei. — Endlich ist die Familie Schulze erlöst, das Haus wird gleich geschlossen, nun kommt Niemand mehr! —

„Zieh Dir nur bald die Zwangsjacke aus“, sagte Herr Schulze zu seiner Frau, — „Gott sei Dank, wieder ein Tag vorbei“, haucht melancholisch die Tochter, und „heut haben wir wirklich festgefessen“, macht die Mama ihrem gepreßten Herzen Luft. Dann gehen Schulzes zu Bett, denn Schulzes stehen schon sehr früh des Morgens auf. — Anderen Tages ist bei Müllers Jourfix. Welch ein Leben und Weben! die Räume fassen die Gäste kaum und immer neue strömen noch herzu. Der Hausherr bewillkommt mit besorgtem Lächeln den Eintretenden; die Hausfrau ist in feierhafter Hast bald hier, bald dort, denn ach, es fehlt an Allem, auf eine solche Menge hatte man sich nicht vorgeesehen. — Ah, endlich ein be- kanntes Gesicht, wie eine Dase in der Wüste! — „Guten Abend, Doktor, wie kommen Sie hierher?“ — „Ach, Verehrtester, mir geht es abseuflich, man kann hier durchaus nichts zum Essen erlangen; ein Glas Wein wenigstens habe ich mir glücklich erobert! — Die Thür klappt; die Hausfrau eilt hinaus; es ist das Dienstmäd- chen, welches plain pouvoir erhalten hatte, sämtliche in der Nähe befindlichen Delikatesswaarenhandlungen zu plündern, aber die Läden waren bereits geschlossen, nicht das Geringste ist mehr aufzutreiben! Der armen Frau steht der Angstschweiß auf der Stirn, doch sie muß zu- rück zu den Gästen und die heiterste Miene zeigen, im Herzen nur das Ende dieses unseligen Abends herbei- wünschend! Endlich naht auch dieses. Die Besucher zer- streuen sich in die verschiedenen Cafés, um dem Magen sein Recht angeeignen zu lassen und über die Bewirthung zu raisonniren. — Ein Jourfix ist eigentlich jeder in gleichen Zwischenräumen wiederkehrende Tag, an welchem etwas Bestimmtes vorgenommen wird. Der Aschermitt- woch ist seit 11 Jahren Jourfix für den Ragenjammer, wie der vorherige Tag für das Trinken, anlässlich der Kaiser- proklamation von 1871. Vor 181 Jahren krönte Kur- fürst Friedrich III. als Friedrich I. zum König von Preußen, aus welchem Anlaß unsere Vorfäter den 18. Januar wohl auch als Jourfix für Einstellung der

Arbeit und Aufstellung von großen Lumpen betrachtet haben mochten. Ueberhaupt, was das Trinken anlangt, so ist der Deutsche niemals um einen Anlaß verlegen. Außer dem großen Durst würde er wohl den Ge- burtstag von James Watt, Anno 1736, den Sieg bei St. Quentin und einige andere mehr oder weniger er- hebliche Gründe anführen können. — Zulezt hat man noch einen täglich wiederkehrenden Jourfix und das ist der am Wallnertheater, dem auch seine Berechtigung nicht abzuspochen ist. (M. J.)

## Localberichte.

— Abermals war vorgestern abends gegen 10 Uhr die Feuerweh- r allarmirt worden. Es hieß, daß in der Trockenstube der Färberei Örening Feuer ausgebrochen sei. Als die mit bewundernswürthiger Schnelligkeit her- beieilende Feuerwehr in die Gegend der Pozmansky'schen Familiengebäude kam, konnte erst konstatiert werden, daß der Alarm ein blinder gewesen war. Mag nun der Betreffende aus Uebereifer oder Muthwillen das Signal gegeben haben, in jedem Fall ist es zu bedauern, daß unsere brave Feuerwehr nutzloser Weise in Aktion ge- setzt und die Stadt in Aufregung gebracht worden ist. Man möge nicht vergessen, daß wir eine freiwillige Feuerwehr haben, deren Mitglieder oft ihre Geschäfte im Stiche lassen, um zur Rettung herbeizueilen. Vor- gestern nun waren 3 Züge bereit, um einem allfälligen Feuer Einhalt zu thun; die Spritze des 3ten Zuges raselte schon etwa 10 Minuten, nachdem das Signal auf dem Ringplaz gegeben worden, durch die Petrikauer- straße heran. Es ist den Feuerwehrmännern gar nicht zu verdenken, wenn sie mißmuthig auf die Sammelplaz zurückgekehrt sind.

— Das Concert des berühmten Pianisten Carl Heymann ist endgiltig auf Sonntag den 26. März im Leyer's Theater festgesetzt. Wir brachten schon in der Nummer 46 vom 26. Februar in vollem Wortlaut eine kritische Besprechung von einem der bedeutendsten musikalischen Kritiker, Prof. Eduard Hanslick in Wien. Nun stellen wir ein Resumé aus mehreren Rezensionen zusammen, aus denen erhellt, daß wir es in Heymann mit einem Phänomen zu thun haben.

Prof. Hanslick steht in der „Neuen Fr. Presse“ nicht an, Heymann mit Liszt zu vergleichen, eine Ehre, welche noch keinem Pianisten zu Theil geworden. Er sagt wörtlich: „Ich gestehe ohne Zaudern, daß ich seit Liszt keinem Pianisten mit so lebhaftem Interesse Laßt für Laßt gefolgt bin, als dem kleinen, großen Hey- mann.“

Prof. E. Schelle nennt Heymann's Concert ein Ereigniß für Wien und Mag. Kalbeck giebt in der „N. N. Z.“ der Meinung Ausdruck, daß der Virtuose berufen sei, die durch Taubig's Tod entstandene Lücke in der musikalischen Welt auszufüllen.

Der Kritiker des Aachener Tageblatt jagt, Heymann habe eine solche Meisterschaft auf dem Klaviere gezeigt, daß man keinen Besseren zu hören wünsche.

## Telegramme.

Petersburg, 16. März. General Skobelew wird hier bis zum Mai verbleiben.

Berlin, 16. März. Die „N. N. Z.“ schreibt: Die Unterdrückung des Aufstandes in Crivoscie während der jetzigen schwierigen Verhältnisse ist ein Triumph für Oesterreich-Ungarn und rechtfertigt das gnädige Hand- schreiben des Kaisers von Oesterreichs an General Jo- vanovics.

Wien, 16. März. Längs der montenegrinischen Grenze sollen von österreichischer Seite Festungswerke aufgeführt werden. Aus Cetinje wird gemeldet, daß die dortige Lage sehr gespannt sei und die Oesterreicher bis hinter die montenegrinische Grenze die Insurgenten zu verfolgen beabsichtigen. Die Herzegowiner kämpfen verzweiflungsvoll, um die Intervention Europas herbei- zuführen.

Wien, 16. März. Die Ernennung des Grafen Wolkenstein zum Gesandten in Petersburg bestätigt sich. Auf den 14. April sind die Delegationen einberufen.

München, 16. März. Der Kaiser von Oesterreich ist hier eingetroffen.

## Coursbericht.

Berlin, den 16. März 1882.

100 Rubel = 203 M. 35

Ultimo = 203 M. —

Warschau, den 16. März 1882.

Berlin . . . . .	49	32 1/2
London . . . . .	10	02
Paris . . . . .	40	—
Wien . . . . .	83	25



Soeben habe einige vorzügliche Flügel, darunter die berühmten  
**Concert-Flügel von Blüthner**  
 erhalten, die ich zu Fabrikpreisen ohne Zuschlag empfehle.

**L. Zoner,**  
 Ringplatz Nr. 6.



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

**Albert Rachner,**

Bildhauer und Modelleur

empfehle sein am hiesigen Platze seit zwei Jahren bestehendes

**St u c k = G e s c h ä f t**

in allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

**Ulica Ogrodowa Nr. 285.**

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich den Alleinverkauf meiner Fabrikate den Herren

**MEYER & Comp. in Lodz**

übertragen habe und sind die Benannten in der Lage, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Pabianice, den 1. März 1882.

**C. Otto Fischer,**  
 Fabrikant von Leder-Treibriemen.

Bezugnehmend auf obige Anzeige offeriren wir **Leder-Treibriemen**, einfach und doppelt, **Schlagriemen**, **Nähriemen**, **Lederrundschuur** etc. etc. in bekannter Güte zu Fabrikpreisen und bemerken ergebenst, daß wir stets Lager in diesen Artikeln haben.

**Meyer & Comp.,**

Zawadzka-Strasse Nr. 443.

**Licht! Hellstes und billigstes Licht!**  
 Kein Rauch! Kein Geruch!

Nunge's Gas selbst erzeugende Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nöthige Gas selbst her. Kein Cylinder! Kein Docht! Röhrenleitungen und Apparate, wie bei Kohlendampf, gehören nicht dazu. Eine dieser Lampen ersetzt 4 große Petroleumlampen.



Die Beleuchtungsgegenstände werden einfach an Nagel oder Haken an die Wand oder Decke gehängt und kann der Platz jeden Augenblick verändert werden.

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Straßen, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, Restaurants, Bäckereien, Geschäftslocale etc. Reichhaltiges Lager von Kronleuchtern, Laternen, Arbeitslampen, Badofenlampen, Decken- und Wandarmen von 5 Rbl. an, ferner Schnellkochapparate für 6 Rbl.

Magistraten zur Straßenbeleuchtung besond. empfohlen. Petroleum-Laternen werden billigt zu diesem Beleuchtungssystem umgeändert.

Für Bauten und Erdarbeiten empfehle Sturmbrenner als Ersatz für Fackeln (ca. 80% Ersparniß).

Illustrirter Preis-courant gratis und franco.

**Anton Bergmann,**

Gas-Installation-Geschäft.

Targowa-Strasse, gegenüber der Gas-Anstalt.

**Wichtig für Jedermann.**

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich **alle Arten von Vermittlungen** bei

**An- und Verkauf**

von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme,

**Anstellungen**

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle für Stellejuchende nöthigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-Kenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung empfehlend, zeichne hochachtend

**Adolph Herlt,**

Spinnlinie (Wólczanska-Strasse) im eigenen Hause Nr. 830 Lit. A. 6-3

**Künstlicher Zahnersatz** auf Aluminium, Gold, Kautschuk und Celluloid. **Füllen schadhafter Zähne** mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operationen durch Lachgas. 19

**H. R. Mehl,**

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrikauer Strasse Nr. 254, Haus S. Rosen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

**Dampfmaschinen,**

Dampfessel neuester und bewährtester Systeme. **Wasserräder, Turbinen** in Eisenkonstruktion, Wind-, Gas- und Heißluftmotoren. **Werkzeugmaschinen** und Werkzeuge für Maschinen-Fabriken, Schlosser etc. Div. Maschinen für Appreturen, Spinnereien, Färbereien.

**Walzenstühle** praktischster und bewährtester Konstruktion sowie die neuesten Hilfs-Maschinen und Geräte für Dampf-, Wasser- und Windmühlen liefert

**S. Notowitsch,**

Petrofower-Strasse, Nr. 777,

(3) Haus S. Rosenblatt.

**Feuer- und diebesichere Kassen-Schränke**

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfing und empfiehlt 20-8

zu soliden Preisen

**Rudolf Ziegler.**

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Verwaltung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrofower Strasse entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. **Die Expedition des „Lodzjer Tageblatt.“**

Sonnabend den 18. März 1882 Vormittags 10 1/2 in der Synagoge am Neuen Ringe

**PREDIGT!**

**E. Luntz,**

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10 — 12 Vorm. und von 4 — 7 Nachm. an.

Von 8 — 10 Vorm. Arme unentgeltlich Petrofowerstrasse, Haus Wittwe Landau. (1)

**Bei Entnahme von 1 Pud offerire:**

ff. ganz geschliffene Perl Graupe Nr. 00 à 10 1/2 R. pr. Pfd.	0 à 9 1/2 " " "
" " " " " " " " " " " "	1 à 9 " " "
" " " " " " " " " " " "	2 à 8 1/2 " " "
" " " " " " " " " " " "	4 à 8 " " "
" " " " " " " " " " " "	6 à 7 1/2 " " "
ff. Weizen-Gries " " " " " " " "	à 9 R. " " "
ff. Gersten-Gries Nr. 0, 2, 4, à 8 7/2 Kop. und 7 Kop. Gerstenmehl à 3 Kop. pro Pfd.	
ff. Gerstenfutter im Ballen von 150 Pfd. à 2 Kop.	

**Carl Osw. Bauch,**

normals Rud. Scholz, Petrofower-Str. Nr. 756. 3-1

W pałacu w Lutomiarsku są do sprzedania

**Drzewka,**

szczepy wyborowych owoców i krzewów różnych gatunków. 3-1

**Wichtig für Färber!**

Ich halte stets Lager von **echt amerikanischen Farbholz-Extrakten**,

namentlich **Blaulholz, Rothholz, Gelbholz**. (Direkt ab New-York bezogen). Die Extrakte sind ergiebiger und billiger wie alle anderen Fabrikate.

**August Teschich.**

Comptoir: Haus des Herrn J. Szapiewski, Petrofower-Strasse Nr. 267.

Lager: Wlbzowerstrasse Nr. 1119 auf meinem Kohlenplatz. 6-3

Ein einfach möblirtes

**Zimmer**

wird sofort in der Nähe des „Paradieses“ zu miethen gesucht.

Adressen mit Preisangabe bittet man im „Paradies“ bei Herrn Dreßler niederlegen. 1-1

Sonntag den 19. März l. J.

im **Vogel'schen Saale**

**Lanz-Kränzchen**

wozu ich meine geehrten Gäste und Lanzkunden höflichst einlade

Eduard Vogel.

Anfang 6 Uhr abends.

**Deutsches Theater**

**„Paradies“**

Freitag, den 17. März l. J.

**Der Vetter.**

Lustspiel in 3 Akten von Robert Benedix.

Zum Schluß:

**Becker's Geschichte.**

Liederpiel in 1 Akt von A. Conradi.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.